

Zur Erinnerung an Theodor Gut Gedenkfeier in Stäfa

Er. Schon ist mehr als ein Jahr vergangen, seit am 29. August 1953 alt Nationalrat Theodor Gut in Stäfa die Augen für immer schloß, und noch sind die Nachwirkungen seines fruchtbaren politischen Wirkens in unserm Kanton und in der Eidgenossenschaft erkennbar. Wie lebendig das Andenken an den großen Zürcher und Eidgenossen geblieben ist, bewies eindrucksvoll die öffentliche Feier zur Erinnerung an Theodor Gut, die von der *Freisinnigen Partei des Bezirkes Meilen* auf den Abend des 22. Oktober einberufen worden war. Einige hundert Männer und Frauen füllten den großen Saal des Hotels Rößli in Stäfa bis auf den letzten Platz. Präsident *W. Graf* konnte neben den engern Angehörigen, Freunden und Mitarbeitern von Theodor Gut und den in hellen Scharen erschienenen Mitbürgern vom rechten Seeufer eine große Zahl von Gesinnungsfreunden aus der Stadt Zürich und andern Gebieten des Kantons, ja von weiter her willkommen heißen. Sie alle waren erschienen, um das ihnen teure Andenken an ihren Freund und Mentor wachzuhalten und das Bekenntnis zu seinem geistigen Vermächtnis zu erneuern.

Herbstlicher Blumenschmuck, das weiße Kreuz im roten Feld und vor allem die vaterländischen Lieder, erhebend vorgetragen vom Männerchor Stäfa, trugen zur Vertiefung dieser Wehestunde bei.

*

Die Einladung, die *Gedenkrede* zu halten, war an Nationalrat *W. Bretscher* (Zürich) ergangen. Als Berufskollege, politischer Kampfgefährte und naher Freund stand ihm die genaue Kenntnis von Wirken und Wesen des Publizisten und Staatsmannes Theodor Gut zu Gebot. Aus diesem Wissen sowohl wie aus reichem Erleben war der Redner in der Lage, vom Menschen Theodor Gut und von seinem Werk ein Bild zu entwerfen, dessen unbestechliche, packende Züge die Zuhörer mitzureißen wußten. In erweiterter Form wird die *Gedenkrede* von Nationalrat Bretscher den Band einleiten, der demnächst mit dem geistigen Nachlaß Theodor Guts — Reden und Schriften — erscheinen wird, als bleibendes Geschenk an seine Zeitgenossen und als Denkmal eines Mannes, dessen Größe und Weisheit vielen den Weg in dunklen Zeitläuften nachhaltig erhellt.

Die Lebensleistung Theodor Guts stand auf dem Höhepunkt ihrer Entfaltung in den Krisen- und Kriegsjahren 1933 bis 1945; sie bedeutete die für die Eidgenossenschaft gefährlichste Bedrohung ihrer Unabhängigkeit, ihrer Freiheit und ihrer Existenz seit mehr als einem halben Jahrhundert. «Theodor Gut hat in einer Reihe von Ämtern, auf verschiedenen Gebieten seines rastlosen Wirkens und in mehr als einer zugespitzten historischen Situation das Seinige — und das heißt nach der Maßgabe seiner Kräfte und Begabungen: vieles und Wesentliches, ja Entscheidendes — dazu beigetragen, daß unser Staat und Volk dieser Bedrohung begegnen konnten und sie überlebten.» Auf dem Hintergrund der Zeitgeschichte, die Nationalrat Bretscher in fesselnder Verdichtung vor den Hörern erstehen ließ, wurde zunächst der Journalist Theodor Gut lebendig, der durch die Meisterschaft der Sprache, die Kunst der schlagenden, präzisen und einprägsamen Formulierung den weiten Kreis seiner Leser zu entzücken wußte. Als Redaktor und Verleger hat Theodor Gut nicht nur das hohe Ansehen der «Zürichsee-Zeitung» begründet, sondern auch in den vordersten Rängen gestanden, wenn es galt, die Freiheit, Unabhängigkeit und Würde der Schweizer Presse zu verteidigen und das Verantwortungsbewußtsein des politischen Journalisten zu schärfen.

Die Freisinnige Partei des Kantons Zürich verdankt es nicht zuletzt Theodor Gut, daß ihr die Verwurzelung auch auf der Landschaft erhalten blieb. In entscheidender Stunde berief sie ihn zu ihrem Präsidenten. Es war im «Frontenfrühling», als er die politische Führung übernahm und der Freisinn selber in Bewegung geriet, um sich der neuen Bewegungen zu erwehren und eine noch nicht dagewesene politische Situation zu bewältigen. «Das entscheidende Merkmal dieser Führung

war, daß sie der trüben Gefühlspolitik der Fronten nicht nur die historische Rechtfertigung des von den „Erneuerern“ in Grund und Boden verdammt Liberalismus und das Plädoyer für die in ihrer Bedeutung und Funktion verkannten Parteien, sondern die reinere Leidenschaft eines echten Liberalen entgegenzusetzen hatte: die Leidenschaft eines Liberalen, der sein politisches Glaubensbekenntnis mit der zauberhaften Kraft des Anrufs der tiefen Seelenschichten dem der trockenen Kost sogenannter „Referate“ überdrüssig gewordenen Bürger wieder nahe und das Gemüt des Volkes in edle Wallung brachte. Um die Auseinandersetzung mit den Fronten führen und bestehen zu können, mußte der Freisinn das Vertrauen zu sich selbst und zu seinem Gedankengut, den Glauben an die fortdauernde Bestimmung des Liberalismus in der schweizerischen Gegenwart und Zukunft zurückgewinnen und neu in Kopf und Herz befestigen. Niemand hätte diese Aufgabe der Erneuerung und Konfirmation besser erfüllen können als Theodor Gut.»

Der Frontismus war noch nicht überwunden, ja er ging seiner letzten und schlimmsten Phase als Fünfte Kolonne entgegen, als die äußeren Gefahren sich immer bedrohlicher vor unserer nördlichen Grenze auf türmten. In der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre war die Rolle der Mahner und Warner angebrochen, die die Gefahrenzeichen aufzuzeigen und zu deuten hatten. Zu ihnen gehörte neben Professor Karl Meyer, dessen Gestalt Nationalrat Bretscher in ihren markanten Umrissen heraufbeschwor, in erster Linie Theodor Gut, der inzwischen Mitglied des Nationalrates geworden war. «Um die Landesverteidigung im umfassendsten Sinn, um die militärische, politische und geistige Rüstung der Schweiz, um die Bereitschaft von Staat und Volk, den kommenden Stürmen äußerlich gewappnet und innerlich gefestigt gegenüberzutreten, war es Theodor Gut zu tun, und der toderne Akzent seines Bemühens lag auf der Rechtzeitigkeit aller Maßnahmen, die zur Erreichung dieses Zweckes ergriffen werden mußten. Wenn die beamteten Hüter der Unabhängigkeit und Neutralität der Schweiz den Mahnungen zur Beschleunigung gewisser Schritte und Vorkehrungen ihr Verständnis versagten, wenn auch der schwerfällige Apparat der Demokratie nur langsam anließ und nur mit manchen Pausen die unterdessen als notwendig erkannten Beschlüsse hervorbrachte, litt Theodor Gut unter solchen Verzögerungen und konnte sich von der drückenden Last seiner Sorge allein durch die Steigerung der eigenen Anstrengung befreien. An jedem geeigneten Orte und bei jeder passenden Gelegenheit ließ er warnend, fordernd, anfeuernd seine Stimme vernehmen.» Seine Mitarbeiter in der Leitung der Freisinnigen Partei in Zürich und in den zentralen Instanzen unterstützten ihn nach Kräften. «Es steht außer Zweifel, daß die von Zürich aus geführte Kampagne und der Druck der durch sie aufgerüttelten öffentlichen Meinung einen bestimmenden Einfluß auf das Tempo und das Ausmaß der behördlichen Maßnahmen zur Vorbereitung der Schweiz für den Kriegsfall ausgeübt haben. Der Krieg kam viel rascher, als manche Routiniers der Bureaucratie und der Politik für erlaubt und infolgedessen für denkbar gehalten hatten; aber schon bevor er kam, war der billige Spott über den und die „nervösen“ Zürcher in Bern verstummt.»

Im Nationalrat trat Theodor Gut rasch in die vorderste Reihe jener Parlamentarier, deren Stimme im Rat nie ungehört verhallt. Sein Geschick, Brücken zwischen den Parteien zu schlagen, kam ihm dabei zunutze. Persönliche Anlage und Neigung und der Anruf der Zeitumstände wiesen ihn gebieterisch auf die außenpolitischen Probleme hin. «Die auswärtigen Beziehungen galten und gelten noch heute in den eidgenössischen Räten nicht als ein Gebiet, auf dem besondere parlamentarische Lorbeeren zu pflücken sind; um so mehr ist es als ein Glücksfall zu betrachten, daß in den kritischen Jahren zwischen der Entstehung der Achse Berlin-Rom und dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges unter der Kuppel des Bundeshauses ein Mann Sitz und Stimme hatte, der durch seine

historische Schulung, seine geistige Wachheit, sein politisches Ahnungsvermögen befähigt war, der Leitung unserer Außenpolitik ein zuverlässiger Mentor zu sein.» So drängte Gut auf die rasche Rückgewinnung der integralen Neutralität hin. Bundesrat Stampfli hat ihm ein «historisches Verdienst» um die rechtzeitige Festigung der außenpolitischen Position der Schweiz vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges bezeugt.

Ein Glanzpunkt der parlamentarischen Tätigkeit Theodor Guts war die Betreuung der Vorlage des Bundesrates über schweizerische Kulturwahrung und Kulturwerbung. Er appellierte dabei an die irrationalen Mächte des schweizerischen Patriotismus, indem er sagte, daß in den schwarzen Nächten dieser Welt der «eidgenössische Gedanke das Licht sein müsse, dem wir gläubig folgen sollen», weil es in solchen Zeiten und solchen Lagen auf den Glauben und auf den Geist, nicht auf den Intellekt ankomme.

Zur politischen Tätigkeit Theodor Guts gesellte sich in den Kriegsjahren sein einflußreiches Wirken auf der Abteilung Presse und Funkspruch und als Verbindungsoffizier zwischen ihr und dem Bundesrat. Das Unheiljahr 1940 brachte Theodor Gut in seinem besondern Wirkungskreis in der Nähe des Bundesrates und der Armeeführung eine maximale Belastung mit Sorgen und Fragen, wie sie die schweizerische Politik seit mehr als hundert Jahren nicht mehr gekannt hatte. In jenen Tagen, am 20. Oktober 1940, hielt er in Neuenburg am freisinnigen Parteitag jene wegweisende Rede, die in den Herzen ungezählter Eidgenossen ihren Widerhall gefunden hat. Sie erfüllte den hochpolitischen Zweck, den schweizerischen Standort zu bestimmen, und bildete ein würdiges Gegenstück zum «Armeerapport» des Generals auf dem Rütli. Theodor Gut schloß die Möglichkeit nicht aus, daß die Zeit zur Revision von äußern Formen führen könnte, lehnte aber jedes «Haudern» ab und hielt die Gesinnung der Bürger gerade jetzt für wichtiger als die Frage nach der Vollkommenheit der Institutionen. Darum meinte er, «daß dem Lande und seiner Zukunft auch heute immer noch am besten dient, wer still arbeitet und mit Selbstverständlichkeit steht und beharrt auf dem, was bei uns Rechtens ist.»

Ueberblickt man das auf viele Felder ausgedehnte staatsmännische Wirken des bedeutenden Zürchers und Eidgenossen in diesen Jahren, so wird man die Wahrheit des Satzes von Adam Ferguson bestätigt finden: «Obschon freie Regimentsformen ihren Ursprung selten oder nie von dem Entwurfe eines einzelnen Ratgebers hernehmen, so geschieht es doch gar oft, daß sie durch die Wachsamkeit, die Geschäftigkeit und den Eifer einzelner Männer erhalten werden.»

*

Mit diesen Hinweisen ist der Inhalt der Rede von Nationalrat Bretscher nur angedeutet. Viele werden sie in dem im Erscheinen begriffenen Gedenkband nachlesen und sich hierauf an Hand der Originaldokumente in die Gedankenwelt von Theodor Gut vertiefen, aus der wir heute noch Kraft und reiche Anregung zu schöpfen vermögen. Die Versammlung in Stäfa nahm die Rede mit Ergriffenheit und herzlichem Beifall auf, der bestätigte, daß das hohe Verdienst Theodor Guts um unser Land in den Herzen seiner Mitbürger eingeschrieben ist und in ihnen fortleben wird.